

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1995
NNU	64(1)	3–15	Konrad Theiss Verlag

Ein Glockenbecher aus Einbeck, Ldkr. Northeim

Von
Ursula Werben

Mit 7 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die baubegleitenden archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1989–1993 im Zusammenhang mit der Ortsumgehung der Bundesstraße 3 um Einbeck führten zu zahlreichen Befunden und Funden, die einen Zeitraum von der ältesten Linienbandkeramik bis zum Mittelalter umspannen. Während datierende Metallfunde fehlen, brachten die insgesamt 18 Fundstellen reiches keramisches Material. In der Nähe neolithischer und bronzezeitlicher Siedlungsreste kam ein Metopenbecher zusammen mit zwei weiteren Funden, einem unverzierten Becher und einem Feuersteinabschlag, zum Vorschein. Vermutlich handelt es sich dabei um die Reste eines Grabes der Glockenbecherkultur.

Einleitung

Die Ergebnisse der vierjährigen baubegleitenden Untersuchungen im Rahmen der Verlegung der Bundesstraße 3 südlich und westlich um Einbeck zeigen, wie intensiv eine derartige Baumaßnahme in einem prähistorisch siedlungsgünstigen Gelände die Substanz archäologischer Hinterlassenschaften angreift und zerstört. Die Ortsumgehung von 7,9 km Länge sowie die Summe der kreuzenden Straßen, An- und Abfahrten von 7,8 km Länge brachten 18 verschiedene archäologische Fundstellen, von denen sieben mehrperiodig waren, mit insgesamt mehr als 370 einzelnen Befunden. Die Fundstellen gehören unterschiedlichen Perioden an, die von der ältesten Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössener Kultur und Glockenbecherkultur über die Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit bis ins Mittelalter reichen (WERBEN 1991b, 37–54 und 212–213). Zu den für das südliche Niedersachsen herausragenden Funden gehört ein verzierter Glockenbecher (*Abb. 1 und 2*), dessen Entdeckung eher dem Zufall als der gezielten Kontrolle zu verdanken ist und der auf der Fundstelle B 3/13 (Einbeck FStNr. 100) zum Vorschein kam.

Fundumstände

Da die Trassenbereiche erst nach Einsatz der Bagger und Raupenfahrzeuge begutachtet werden konnten, waren die Erkenntnismöglichkeiten stark reduziert. Der Mitarbeiter der archäologischen Denkmalpflege Einbeck, Reinhard Kopp, hatte am Rande der Fundstelle B 3/13 im August 1991 wenige rötliche Scherben auf der trockenen, staubigen Lößoberfläche der abgeschobenen Trasse entdeckt. Der Befund trat ohne jede Verfärbung auf. Bei der Anlage eines Planums wurde die Stelle eingemessen, beschrieben, fotografiert und als Befund 250 dokumentiert. Es zeigte sich bei der Bergung der Scherben, daß das Gefäß bereits durch den Pflug gekippt und im oberen Teil zerstört worden war. Die Gefäßfragmente erwiesen sich bei der späteren Auswertung als teilweise ergänzbar und einem unverzierten Becher zugehörig (*Abb. 3*).

Irritiert durch das Fehlen einer Verfärbung versuchten R. Kopp und die Verfasserin, das Umfeld der Fundstelle zu sondieren. Im Radius von ca. 1 m um die Scherbenkonzentration wurde mit der Kelle ein tiefergelegenes Planum angelegt, das ohne Resultat blieb. In einem auf ca. 2 m erweiterten Radius wurde

mit dem Spaten sondiert. Exakt 1,90 m nördlich der rötlichen Gefäßfragmente wurden Scherben sichtbar, die aufgrund ihrer typischen Verzierung sofort als Teile eines Glockenbeckers erkannt werden konnten. Der Glockenbecher lag, leicht gekippt und in mindestens zwei Teile zerbrochen, im Boden, der keine Verfärbung aufwies. Auch dieses Gefäß war offensichtlich schon durch den Pflug gestört und nicht durch die Raupe beschädigt worden. Der fragile Becher wurde im Block geborgen (vgl. Zustandsfoto *Abb. 4*) und konnte im Institut für Denkmalpflege, Hannover, restauriert werden¹.

Eine Nachsuche nach weiteren Funden im umgebenden Erdreich brachte nur einen Flintabschlag. Am folgenden Tag wurden auf der Suche nach weiteren Befunden der Glockenbecherkultur größere Flächen im unmittelbaren Umfeld der Stelle 250 von Hand untersucht. Plana wurden angelegt, der trockene Lößboden wurde gewässert, um eventuell schwache Verfärbungen sichtbar zu machen, der abgezogene Boden wurde durchgeseibt². Weder weitere Funde noch Befunde traten auf, auch an der Fundstelle des Glockenbeckers kam keine Verfärbung als Andeutung einer Grabgrube zum Vorschein. Ein Salzsäuretest beim Abbaggern des Geländes einige Monate später zeigte, daß der Löß im oberflächennahen Bereich der Fundstelle B3/13 völlig entkalkt war und erst bei einer Tiefe von 1,30 m kalkhaltig wurde, ein Skelett hätte sich also nicht erhalten.

Topographie und Interpretation der Fundstellen

Der Befund 250 ist der am weitesten nördlich gelegene der Fundstelle B3/13. Die Fundsituation zeigt einen verzierten und einen unverzierten Glockenbecher auf gleichem Niveau im Abstand von 1,90 m in Nord-Süd-Richtung. Eine Verfärbung im Boden war nicht erkennbar, so daß ungewiß bleibt, ob beide Becher zu einem Grubeninventar gehören. Trotz fehlender Verfärbung erscheint es wahrscheinlich, in der Deponierung von zwei Glockenbechern in geringer Entfernung in Verbindung mit einem Flintabschlag die Beigaben eines Grabes zu sehen, zumal das Vorkommen von zwei Gefäßen in einem Glockenbechergrab nicht ungewöhnlich ist (WULF und RADESPIEL 1980, 457–466; FISCHER 1971, 64). Auch steht der Befund 250 aufgrund des Fehlens einer Verfärbung isoliert von den übrigen Siedlungsbefunden, die alle aufgrund von Bodenverfärbungen lokalisiert wurden.

Die übrigen Befunde der Fundstelle B 3/13 (247–256 und 301–302; vgl. Lageplan *Abb. 5*) müssen als Teil einer unvollständig erfaßten Siedlungstätigkeit angesehen werden, die sowohl neolithisch als auch frühbronzezeitlich einzuordnen ist (vgl. den unten beigefügten *Katalog der Funde und Befunde*). Die ¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus der Siedlungsgrube 251 ergab ein Alter von 1875–1645 v. Chr. (Hv 17890).³ Die Grube enthielt außer Rotlehm und Holzkohle mehrere Rand- und Wandungsscherben eines grobkeramischen Gefäßes (vgl. *Abb. 6, 1* und *Katalog*). Bereits im Juli 1990 waren bei der Verlegung des Streckengleises für die Ilmebahn ca. 100 m südöstlich des Befundes 254 Siedlungsspuren gefunden worden, die als bronzezeitlich angesehen wurden. Sie sind als Befunde 57–59 unter der Fundstelle B 3/7 (Einbeck FStNr. 97) dokumentiert. Durch das Fehlen datierender Metallfunde ist die zeitliche Einordnung der Keramik schwierig, da im südlichen Niedersachsen bronzezeitliche Siedlungskeramik kaum vorhanden ist. Grube 58 enthielt einen weitgehend vollständigen kümmerkeramischen Becher (*Abb. 7*; s. auch WERBEN 1991b, 47 und *Abb. 8*), Grube 59 brachte Keramikreste einer Schale mit starkem Rand/Schulterabsatz, auf dem in Abständen Knubben aufgesetzt sind (*Abb. 6, 2*). Beiden Funden vergleichbares Material findet sich im Aunjetitzer Formenkreis (BILLIG 1958, 51 und *Abb. 23, 3, 6*). Die Knubben im Ansatz zur Randzone sind eine geläufige Verzierung in der Aunjetitzer Kultur (vgl. auch JACOB-FRIESEN 1963, 236 und *Abb. 217*).

- 1 Für ihre Bemühungen, die Restaurierung zu ermöglichen, danke ich herzlich Herrn Dr. H. Thieme und Herrn Dr. R. Maier, Institut für Denkmalpflege, Hannover.
- 2 Besonderer Dank für spontane Hilfeleistung auf der Trasse gilt den Studenten der Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen Stefan Hainski und Christoph Rinne sowie Frau Dr. E. Heege.
- 3 Für die Datierung der Holzkohleprobe ist Herrn Prof. Dr. M. A. Geyh, Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover, zu danken.

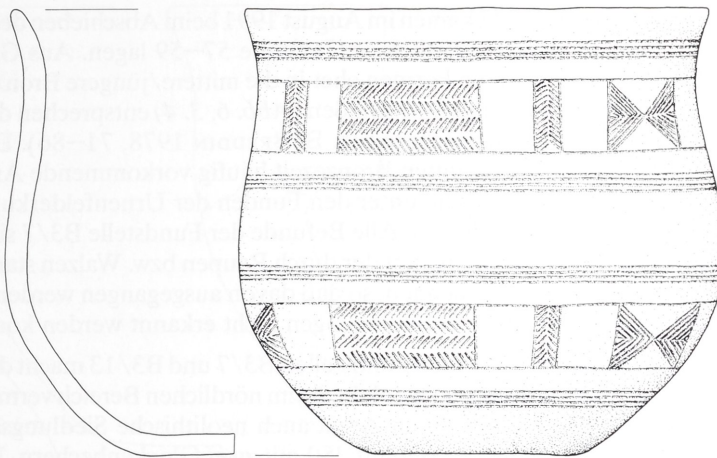


Abb. 1 Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Verzierter Glockenbecher (Befund 250).
M. 1:2.



Abb. 2 Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Verzierter Glockenbecher, Gefäßunterteil
zeigt Verzierung unter abgeblättertem Überzug.
M. 1:2.

Als weitere Befunde der Fundstelle B 3/7 kamen im August 1991 beim Abschieben der Trasse die Stellen 243–246 hinzu, die ca. 100–150 m südwestlich der Befunde 57–59 lagen. Aus Grube 246 konnten mehrere Scherben geborgen werden, deren Formen eher in die mittlere/jüngere Bronzezeit einzuordnen sind. Die beiden Randscherben von Zylinderhalsgefäßen (*Abb. 6, 3, 4*) entsprechen den Leitformen der Lausitzer Keramik der Mittel- und Jungbronzezeit (z. B. BREDDIN 1978, 71–86). Die Verzierung mit schraffierten Dreiecken ist eine in der gesamten Bronzezeit häufig vorkommende Art der Dekoration. Die Randscherbe *Abb. 6, 5* findet Vergleiche unter den Funden der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen (z. B. HERRMANN 1966, Tafel 9, 27). Alle Befunde der Fundstelle B3/7 sind Siedlungsreste. Die Grubenfüllungen waren hell vergraut und auf der durch Raupen bzw. Walzen stark gestörten Trasse bei extremer Trockenheit nur schwer zu erkennen, so daß davon ausgegangen werden muß, daß ein Teil der Verfärbungen unter diesen ungünstigen Bedingungen nicht erkannt werden konnte.

Die Zusammenfassung der Befunde der beiden Fundstellen B3/7 und B3/13 macht deutlich, daß es sich um eine lockere Streuung von Siedlungsresten handelt, die im nördlichen Bereich vermutlich einer frühen bronzezeitlichen Siedlung angehören, auf deren Areal auch neolithische Siedlungsspuren vorhanden sind. An der nördlichen Peripherie liegt der Befund 250 mit zwei Glockenbechern. Im südlichen Siedlungsgelände deuten die Scherbenfunde eher eine mittel- bis jüngerbronzezeitliche Zeitstellung an. Die Fundstellen liegen auf einem fast ebenen Lößrücken zwischen 134 m und 140 m üNN. Der Untergrund ist Parabraunerde mit mitteltief liegender Tonanreicherung aus Löß. Die nächstgelegenen fließenden Gewässer sind die Beke, die ca. 800 m weiter nördlich verläuft, und die Ilme in 1 km Entfernung im Süden. Drei Brandgräber der jüngeren Bronzezeit deuten auf ein Gräberfeld, das ca. 500 m südlich der bronzezeitlichen Siedlungsspuren im Zuge der Bautätigkeit der B 3 im August 1990 angeschnitten wurde (WERBEN 1991b, 50 und *Abb. 11*).

Die Becher

1. Der verzierte Glockenbecher (*Abb. 1 und 2*)

Die Höhe des Bechers beträgt 12,2 cm, sein Mündungsdurchmesser 12,7 cm, die größte Weite 13,2 cm. Er gehört mit seiner etwas plumpen Form zum mittelschlanken Typ, bei dem Durchmesser des Randes und Höhe fast identisch sind (Form 1 nach SANGMEISTER 1951, 12). Die Gliederung zeigt über einem kleinen, abgeplatteten Boden ein bauchiges Unterteil und einen ausladenden Rand und ergibt damit eine S-förmige Profilinie.

Die einzelnen Linien der Verzierungselemente werden durch eine dichte Folge von tiefen Einstichen mit einem stichelartigen Gerät gebildet. Die Ornamente sind sehr zierlich und sorgfältig eingestochen. Zuvor wurde der beige/braune Becher mit einem dunkelbraunen Überzug versehen, der vor allem im unteren Bereich des Gefäßes abgeblättert ist (vgl. Foto *Abb. 2*). Die tief eingestochenen Zierzonen haben den Überzug durchdrungen und sind auf der ursprünglichen Keramikoberfläche sichtbar.

Der Aufbau der Verzierung besteht aus zwei identischen Zierzonen, die in verzierte und unverzierte Bereiche gegliedert sind. Die Verzierungen beginnen dicht über dem Boden und enden dicht unter dem Rand. Beide Zierzonen bestehen aus einer breiten Mittelzone, die jeweils von einer oberhalb und unterhalb gelegenen Gruppe von vier Linien begleitet ist. In der Mittelzone wechseln breitere und schmalere verzierte Felder mit unverzierten, wodurch das eigentliche senkrecht wirkende Metopenmuster entsteht (SANGMEISTER 1951, 13). Die Metopenfelder haben drei verschiedene Füllmuster. Die kleinsten Felder sind mit vertikal angeordneten Winkellinien ausgefüllt, die breitesten Felder mit horizontal übereinander angeordneten Winkellinien. Die mittelgroßen Felder enthalten gegenständige, mit Linien ausgefüllte Dreiecke, zwischen denen tongrundige Dreiecke ausgespart sind. Mit diesem in zwei Bildstreifen gruppierten Metopenmuster gehört der Becher zur mitteldeutschen Gruppe der Glockenbecher. SANGMEISTER (1951, 24–28) weist der Entstehung des metopenverzierten Bechers in Mitteldeutschland eine späte chronologische Stellung innerhalb der Entwicklung der Glockenbecherkultur zu.

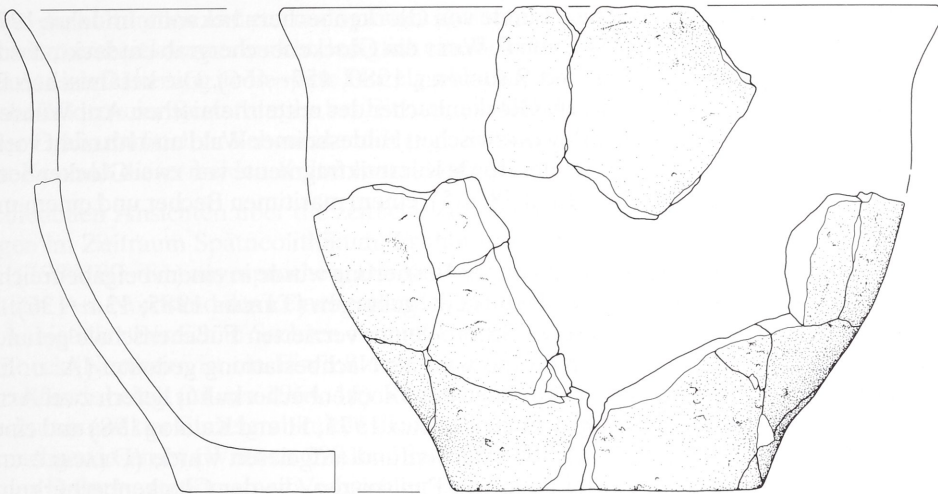


Abb. 3 Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Unverzierter Becher (Befund 250).
M. 1:2.



Abb. 4 Zustandsfoto des verzierten Glockenbechers.

Im südlichen Niedersachsen sind nur wenige Funde von Glockenbechern bekannt. Im Jahre 1978 wurde im Göttinger Stadtgebiet in einer Baugrube von F. WULF ein Glockenbechergrab entdeckt, das zwei Gefäße und eine Flintklinge enthielt (WULF und RADESPIEL 1980, 457–466). Die keramischen Beigaben waren ein unverzierter Henkelbecher und ein Glockenbecher der mittelhessischen Art. Während keramische Reste von Glockenbechern in der Region zwischen Hildesheimer Wald und Ith nicht vorkommen (LEIBER 1987, 42), gibt es von der Hildesheimer Börde Keramikfragmente von zwei Glockenbechern (E. HEEGE 1989, 155–156 und Tafel 57, 2.3, Tafel 58, 4.5), einem maritimen Becher und einem mit Metopenverzierung.

Eine vollständige Füßschale mit metopenartiger Verzierung wurde in einem beigabenreichen Grab der Glockenbecherkultur bei Esbeck, Ldkr. Helmstedt, geborgen (THIEME 1985, 134–136). Auch im Kollektivgrab von Odagsen bei Einbeck ist die Scherbe einer verzierten Füßschale gefunden worden. Der Fund stammt aus der Grabkammer und wird als Nachbestattung gedeutet (A. u. E. HEEGE 1989, 39). Zusätzliche Hinweise für das Vorkommen der Glockenbecherkultur liefern zwei Armschutzplatten, eine aus dem Südviertel der Stadt Göttingen (MAIER 1971, 11 und Katalog 198) und eine weitere aus Langenholtensen bei Northeim, die als Oberflächenfund aufgelesen wurde (DRACKLÉ und MERL 1986, 20–29). Zahlreicher sind die Einzelfunde von Pfeilspitzen, die der Glockenbecherkultur zugeschrieben werden (MAIER 1971, 11; LEIBER 1987, 42; WERBEN 1991b, 18).

Ein Metopenbecher, dessen Verzierung dem Einbecker Becher ähnlich ist, stammt aus einem Grab bei Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel (SCHWARZ-MACKENSEN 1985, 47–48 und Tafel 32,2). Der in seiner Form gedrungene Becher (Form 2 nach SANGMEISTER 1951, 12) war zusammen mit einem kümmerkeramischen Napf einer Kinderbestattung beigegeben. Weitere Metopenbecher wurden in Nachbargebieten bekannt. Während einer Rettungsgrabung beim Sandabbau kamen 1955 in Godelheim, Ldkr. Hörter, zwei Glockenbecher ohne Befund zum Vorschein, von denen einer mit Metopenverzierung versehen war (LANGE 1981, 16 und Bild 9). In Nordhessen wurde ein metopenverzierter Glockenbecher bei Eschwege gefunden (MÜLLER-KARPE 1951, 16 und Abb. 3,2), eine Reihe weiterer Metopenbecher aus dem nordmainischen Hessen sind bei SANGMEISTER publiziert (Katalog 79–82 und Tafel II). Ein Glockenbecher aus Heldringen, Ldkr. Eckartsberga, zeigt in Form und Verzierungen gute Parallelen zum Einbecker Becher (NIKLASSON 1926, 45–46 und Abb. 8). Dieser verzierte Becher wurde, zusammen mit drei unverzierten und weiteren verzierten Glockenbecherfragmenten, im Jahre 1925 in einer Kiesgrube gefunden.

2. Der unverzierte Becher (Abb. 3)

Die Höhe des Bechers hat minimal 13 cm betragen; sie ist nicht genau zu ermitteln, da ein Teil der mittleren Wandung fehlt. Der Mündungsdurchmesser beträgt 18 cm, der Durchmesser des Standbodens 8,5 cm. Der Ton ist innen und außen rötlich-orange, im Bruch grau und mit kleinen Gesteinspartikeln gemagert. Die Oberfläche ist leicht geglättet. Im Vergleich zum verzierten Glockenbecher ist die Machart des unverzierten Bechers weniger sorgfältig.

Derartige unverzierte Becher mit weit ausladendem Rand sind in der Glockenbecherkultur geläufig, vergleichbare Gefäße sind bekannt aus Heldringen, Kr. Eckartsberga (NIKLASSON 1926, 47 und Abb. 9) und mehrfach aus Hessen von Fundplätzen bei Frankfurt und Gießen (z. B. SANGMEISTER 1951, Tafel I, 12. Tafel II, 9–10 und Katalog 79–80).

Ein unverzierter Becher wurde 1937 in Northeim auf dem Friedhof gefunden. MAIER (1964, 62 und Abb. 55) weist auf die Ähnlichkeit mit spätneolithischen Glockenbechern hin, hält aber auch eine Zeitstellung in die Frühbronzezeit für möglich.

Abschließende Bemerkungen

Das Vorkommen von Gräbern der Glockenbecherkultur in Nachbarschaft zu endneolithischen oder frühbronzezeitlichen Siedlungen ist eine häufige Erscheinung (SANGMEISTER 1975, 503). Ein Fortleben der Glockenbechergruppen in der frühen Bronzezeit ist anzunehmen, und SANGMEISTER (1951, 78) sieht eine Verbindung der mitteldeutschen Glockenbecher mit der Aunjetitzer Kultur. Im südlichen Nieder-

sachsen sind die kulturellen und chronologischen Zusammenhänge in der Übergangsphase Spätneolithikum/frühe Bronzezeit kaum erforscht, lediglich eine Schichtenabfolge in der Nordspalte der Nasensteinhöhle erlaubt eine Datierung in die späte Einzelgrabkultur mit gleichzeitigen Aunjetitzer Kontakten. Der Grabungsbefund zweier Bestattungen bei Eitzum, ein Glockenbechergrab mit Metopenbecher und ein Aunjetitzer Grab unmittelbar nebeneinander (vgl. SCHWARZ-MACKENSEN 1985, Plan 1) scheint zumindest einen Kontakt dieser beiden Kulturen nahezulegen.

Die verschiedenen Ansichten über die zeitliche Abfolge und mögliche Gleichzeitigkeit kultureller Erscheinungen im Zeitraum Spätneolithikum/Frühbronzezeit auch der Nachbargebiete werden bei GESCHWINDE (1988, 80–81) angesprochen. Die Komplexität kultureller Beziehungen in dieser Epoche ist offensichtlich. Am Nordrand des Leineberglandes hat zu Beginn der Bronzezeit ein Bevölkerungszug aus dem Aunjetitzer Bereich in Sachsen-Anhalt Einfluß genommen (GESCHWINDE 1990/91, 258). Im Raum Einbeck/Norheim ist ein Einfluß des Aunjetitzer Kreises der mitteldeutschen Frühbronzezeit durch Einzelfunde belegt (MAIER 1964, 46). Vermutlich kam es zu Kontakten dieser Kultur mit der Glockenbecherkultur und der Einzelgrabkultur, die auch in der Region Einbeck/Dassel durch zahlreiche Einzelfunde nachgewiesen ist (WERBEN 1991a, 18). Die Bedeutung des Glockenbechers aus Einbeck liegt damit in der Dokumentation einer Verbindung zu Mitteldeutschland während einer späten Phase der Glockenbecherkultur und in seinem Vorkommen an der Peripherie frühbronzezeitlicher Siedlungsspurten, so daß eine zeitliche Berührung der Glockenbecherkultur mit der frühen Aunjetitz-Kultur wahrscheinlich ist.

Katalog der Befunde und Funde (vgl. Abb. 5)

Stelle 58

Planum: oval, 1,70 m × 2 m, vergraut mit schwachen Konturen.

Kein Profilschnitt, beim Ausnehmen muldenförmig mit maximaler Tiefe von 0,44 m. Verfüllung vergraut.

Funde: 3/4 eines kümmerkeramischen Bechers (Abb. 7), zusätzlich 0,300 kg Keramik, Farbe rötlich/beige, feine bis mittelfeine Magerung, z. T. geraucht, 1 Randscherbe, 20 Wandungsscherben, 2 Bodenfragmente. 1 Brocken Rotlehm, 2 Sandsteine.

Funktion: Siedlungsgrube.

Datierung: vermutlich frühe Bronzezeit.

Stelle 59

Planum: oval, 1,30 m × 1 m, vergraut mit schwachen Konturen.

Kein Profilschnitt, beim Ausnehmen maximale Tiefe 0,40 m. Verfüllung vergraut.

Funde: 0,100 kg Keramik, Farbe dunkelbraun, feine Magerung, 2 Randscherben mit rundlicher Randleippe und starkem Rand/Schulterabsatz mit Knubben (Abb. 6, 2), 5 Wandungsscherben des gleichen Gefäßes, 1 Randscherbe eines zweiten Gefäßes.

Funktion: Siedlungsgrube.

Datierung: frühe Bronzezeit.

Stelle 243

Planum: halbkreisförmig, 2,30 m × 1,30 m, vergraut mit schwachen Konturen.

Profil: senkrechte Wände, unregelmäßige Sohle maximal 0,33 m tief. Verfüllung homogen grau mit zwei Lößlinsen. Keine Funde.

Funktion: Siedlungsgrube.

Datierung: nach Verfärbung metallzeitlich.

Stelle 244

Planum: rund, 1 m Durchmesser, vergraut, im Zentrum kompakte Konzentration von verziegeltem Rotlehm und Holzkohle.

Profil: regelmäßig zylindrische Eintiefung, ebene Sohle bei 0,50 m Tiefe. Verfüllung homogen vergraut.
Funde: Keramik rötlich/grau, fein gemagert, 2 Wandungsscherben, 1 mit starkem Umbruch. 1,2 kg stark verziegelter Rotlehm, z. T. mit Estrich- oder Wandbelag. 1 Brocken quarzitischer Sandstein.
Funktion: vermutlich Vorratsgrube, sekundär verfüllt.
Datierung: nach Verfärbung metallzeitlich.

Stelle 245

Planum: rund, Durchmesser 1,70 m, vergraut, schwache Konturen.
Profil: regelmäßig zylindrische Eintiefung mit ebener Sohle bei 0,35 m Tiefe. Verfüllung homogen vergraut mit wenig Rotlehm.
Funde: 0,100 kg Keramik, rötlich, mittelfeine Magerung, 6 Wandungsscherben. 1 quarzitisches Sandsteinfragment.
Funktion: vermutlich Vorratsgrube.
Datierung: nach Verfärbung metallzeitlich.

Stelle 246

Planum: rund, Durchmesser 2,10 m, vergraut.
Profil: regelmäßig zylindrische Eintiefung mit ebener Sohle bei 0,45 m Tiefe. Verfüllung homogen vergraut mit wenig Holzkohle.
Funde: 0,500 kg Keramik, feine Magerung, 1 Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes dunkelgrau (*Abb. 6, 3*), 1 Randscherbe eines Zylinderhalsgefäßes rötlich/gelb mit Bandhenkel am Halsknick (*Abb. 6, 4*), 2 Randscherben eines steilwandigen Topfes grau/braun, nach außen geknickte Randlippe, innen facettiert abgestrichen (*Abb. 6, 5*), 2 Randscherben eines steilwandigen Gefäßes, 35 Wandungsscherben rötlich/grau, z. T. dickwandig.
Funktion: vermutlich Vorratsgrube.
Datierung: mittlere/jüngere Bronzezeit.

Stelle 247

Planum: rundlich, Durchmesser 0,80 m.
Profil: unregelmäßig, unscharfe Konturen, 0,35 m tief. Verfüllung braun. Keine Funde.
Funktion: Pfostengrube?
Datierung: nach Verfärbung neolithisch.

Stelle 248

Planum: rundlich, Durchmesser 0,60 m.
Profil: unregelmäßig, unscharfe Konturen, 0,30 m tief. Verfüllung braun. Keine Funde.
Funktion: Pfostengrube?
Datierung: nach Verfärbung neolithisch.

Stelle 249

Planum: rundlich, Durchmesser 0,65 m.
Profil: unregelmäßig, unscharfe Konturen, 0,30 m tief. Verfüllung braun. Keine Funde.
Funktion: Pfostengrube?
Datierung: nach Verfärbung neolithisch.

Stelle 250

Befund ohne Verfärbung im Löß.
Funde: unverziertes Becherfragment (*Abb. 3*), auf gleichem Niveau 1,90 m weiter nördlich Glockenbecher mit Metopenverzierung (*Abb. 1 und 2*). 1 Flintabschlag.
Funktion: vermutlich Bestattung.
Datierung: Glockenbecherkultur.

Stelle 251

Planum: rund, Durchmesser 1,45 m, homogen vergraut.
Profil: doppelkonische Form, unterer Teil kegelförmig, ebene Sohle 0,60 m tief; Verfüllung im oberen

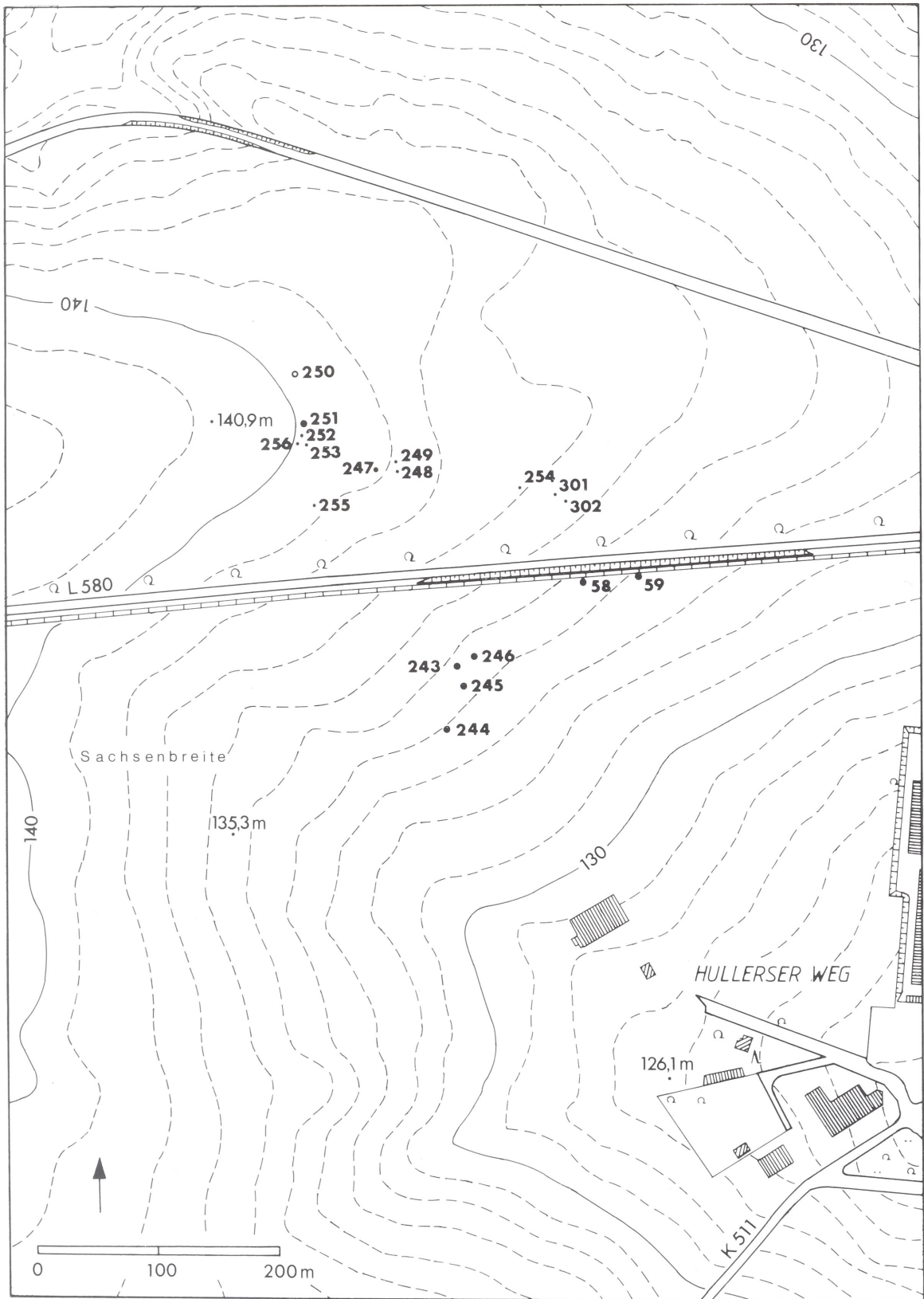


Abb. 5 Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
 Kartierung der Befunde westlich von Einbeck.
 Kartengrundlage: Umzeichnung der Deutschen Grundkarte 1:5000,
 Blatt 4124/30 Hullersen von 1978.

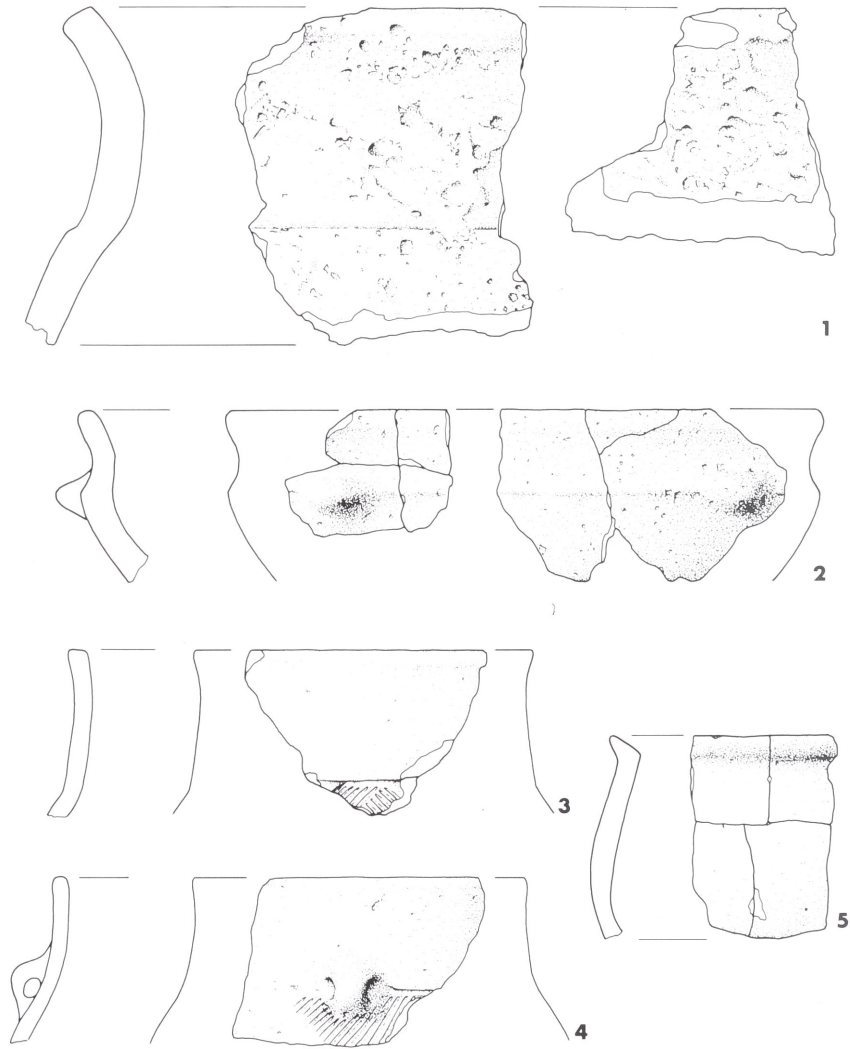


Abb. 6 Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
 1–5 bronzezeitliche Keramik.
 M. 1:2.

0,40 m Bereich homogen vergraut, im unteren 0,20 m Bereich durchsetzt mit verziegeltem Rotlehm und Holzkohle (Probe von der Sohle); auf der Sohle Holzkohleband.

Funde: 0,5 kg Grobkeramik eines Gefäßes, Farbe braun/gelb, Oberfläche geraut, 3 Randscherben extrem S-förmig, Rand abgestrichen (z. B. *Abb. 6, I*), 11 Wandungsscherben. 1 Reibsteinfragment (Sandstein). Holzkohle.

Das Ergebnis der ¹⁴C-Analyse brachte ein kalibriertes Alter von 1875–1645 v. Chr. (Hv 17890).⁴

Funktion: vermutlich Vorratsgrube, sekundär verfüllt.

Datierung: frühe Bronzezeit.

Stelle 252

Planum: oval, 1,30 m × 0,70 m, vergraut.

Profil: konisch mit spitzem Winkel und steil/schrägen Wänden, Tiefe 1,65 m, gute Konturen. Verfüllung im oberen 0,30 m Bereich vergraut, im restlichen Bereich homogen dunkelbraun ohne Holzkohle und Rotlehm. Grubenwandung teilweise 1 cm dicke vergraute Beschichtung. Keine Funde.

Funktion: Schlitzgrube.

Datierung: nach Verfärbung neolithisch.

Stelle 253

Planum: rund, Durchmesser 0,50 m, vergraut.

Profil: rechteckig, ebene Sohle, 0,15 m tief. Verfüllung homogen vergraut. Keine Funde.

Funktion: Pfostengrube.

Datierung: nach Verfärbung metallzeitlich.

Stelle 254

Planum: oval, ca. 3 m N-S- × 2 m O-W-Ausdehnung.

Kein Profilschnitt, beim Ausnehmen muldenförmig, 0,50 m tief im Zentrum. Verfüllung homogen braun.

Funde: 0,140 kg Keramik, Farbe rötlich/beige, feine bis mittelfeine Magerung, 1 Randscherbe mit Schulterabsatz und rundlicher Randlippe, 11 Wandungsscherben, davon 3 leicht geraut. 2 Klingen mit Lackglanz, 2 Abschlüge aus Flint.

Funktion: Siedlungsgrube.

Datierung: nach Verfärbung neolithisch, evtl. jünger.

Stelle 255

Planum: rund, Durchmesser 0,35 m, vergraut mit wenig Holzkohle.

Profil: konisch, 0,30 m tief, vergraut, im oberen Bereich wenig Holzkohle. Keine Funde.

Funktion: Pfostengrube.

Datierung: nach Verfärbung metallzeitlich.

Stelle 256

Planum: oval, 1,30 m × 0,70 m, vergraut.

Kein Profilschnitt, es wurden nur 0,60 m ergraben wegen zu großen Arbeitsaufwandes. Verfüllung homogen braun. Keine Funde, Merkmale vergleichbar mit denen von Stelle 252.

Funktion: Schlitzgrube.

Datierung: nach Verfärbung neolithisch.

Stelle 301

Kein Planum. Im Profil muldenförmige Grube, beobachtet am oberen Rand der ca. 8 m tiefen Schneise für die Trasse. Dunkle Verfüllung, nicht zugänglich. Keine Funde.

Datierung: nach Verfärbung neolithisch.

Stelle 302

Kein Planum. Im Profil muldenförmige Grube, beobachtet am oberen Rand der ca. 8 m tiefen Schneise für die Trasse. Dunkle Verfüllung, nicht zugänglich. Keine Funde.

Datierung: nach Verfärbung neolithisch.

⁴ S. Anm. 3.



Abb. 7 Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Kümmerkeramischer Becher (Befund 58).

LITERATUR:

- BILLIG, G., 1958: *Die Aunjetitzer Kultur in Sachsen (Katalog)*. – Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 7. Leipzig. 1958.
- BREDDIN, R., 1978: *Die mittel- und jungbronzezeitlichen Stämme im südlichen Teil der DDR – Lausitzer Kultur*. – Beiträge zur Archäologie und Geschichte, Berlin 1978, 71–86.
- DRACKLÉ, H.-J. u. G. MERL, 1986: *Eine Daumenschutzplatte der Glockenbecherkultur aus Langenholtensen*. – Northeimer Heimatblätter 51, 1986, 20–30.
- FISCHER, U., 1971: *Aus Frankfurts Vorgeschichte*. – Frankfurt am Main 1971.
- GESCHWINDE, M., 1988: *Höhlen im Ith: Urgeschichtliche Opferstätten im süd-niedersächsischen Bergland*. – Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 33. Hildesheim 1988.
- GESCHWINDE, M., 1990/91: *Überlegungen zur Bronzezeit am Nordrand des Leineberglandes*. – Die Kunde N.F. 41/42, 251–291.
- HEEGE, E., 1989: *Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde*. – Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 35. Hildesheim 1989.
- HEEGE, E. u. A., 1989: *Die Häuser der Toten: Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Landkreis Northeim*. – Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim 1989.
- HERRMANN, F.-R., 1966: *Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen*. – Römisch Germanische Forschungen 27. Berlin 1966.
- JACOB-FRIESEN, K. H., 1963: *Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. II: Bronzezeit*. – Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 15. Hildesheim 1963.

- LANGE, W. R., 1981: *Vor- und Frühgeschichte im Weserbergland bei Höxter*. – Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 3. Münster 1981.
- LEIBER, Ch., 1987: *Die Jungsteinzeit zwischen Hildesheimer Wald und Ith*. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 21. Hildesheim 1987.
- MAIER, R., 1964: *Urgeschichtliche Funde im Kreise Northeim*. – Erlebte Heimat 6. Northeim 1964.
- MAIER, R., 1971: *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen*. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971.
- MÜLLER-KARPE, H., 1951: *Das untere Werratal in urgeschichtlicher Zeit*. – Melsungen 1951.
- NIKLISSON, N., 1926: *Neue Funde der Glockenbecherkultur aus der Provinz Sachsen*. – Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 14, 1926, 36–48.
- SANGMEISTER, E., 1951: *Die Jungsteinzeit im nordmainischen Hessen. III: Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen*. – Schriften zur Urgeschichte 3, 1. Melsungen 1951.
- SANGMEISTER, E., 1975: *Die kontinentale Glockenbecherkultur*. – Handbuch der Urgeschichte. II: Jüngere Steinzeit und Steinkupferzeit. Bern und München 1975, 498–504.
- SCHWARZ-MACKENSEN, G., 1985: *Die frühbandkeramische Siedlung bei Eitzum, Landkreis Wolfenbüttel*. – Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 45. Braunschweig 1985.
- THIEME, H., 1985: *Eine beigabenreiche Doppelbestattung der Glockenbecherkultur vom „Nachtwiesen-Berg“ bei Esbeck, Landkreis Helmstedt*. – Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984. Stuttgart 1985, 134–136.
- WERBEN, U., 1991a: *Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Einbecker Raumes*. – Geschichte der Stadt Einbeck 1. Einbeck 1991, 7–30.
- WERBEN, U., 1991b: *Archäologische Untersuchungen an der Bundesstraße 3 – Ein Überblick*. – Einbecker Jahrbuch 41, 1991, 37–54 u. 212–213.
- WULF, F. u. E. RADESPIEL, 1980: *Ein Grab der Glockenbecherkultur aus Göttingen, Hospitalstraße*. – Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim 1980, 457–466.

Zeichnungen: Petra Lönne, Göttingen (Abb. 1, 3 und 6); Vijay Robert, Institut für Denkmalpflege, Hannover (Abb. 5). Fotos: C. S. Fuchs, Institut für Denkmalpflege, Hannover.

Anschrift der Verfasserin:

Ursula Werben
Obere Waldstr. 6
D-37574 Einbeck